

Predigt vom 20.03.2011
Reminiscere
über Matthäus 3, 1-12
Pfarrer Dr. Becks

„Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste von Judäa und sprach: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Denn dieser ist's, von dem der Prophet Jesaja gesprochen und gesagt hat: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg und macht eben seine Steige! Er aber, Johannes, hatte ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Speise aber waren Heuschrecken und wilder Honig. Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und ganz Judäa und alle Länder am Jordan und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden. Als er nun viele Pharisäer und Sadduzäer sah zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Seht zu, bringt rechtschaffene Frucht der Buße! Denkt nur nicht, dass ihr bei euch sagen könntet: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum: jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, ihm die Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem heiligem Geist und mit Feuer taufen. Er hat seine Worfchaufel ist in der Hand; er wird seine Tenne fegen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer“.

Liebe Gemeinde, liebe Tauffamilie, liebe Konfirmanden!

Der Erzbischof von München und Freising, **Reinhard Marx**, hat vorgestern auf der Bischofskonferenz in Paderborn etwas bemerkenswertes ausgesprochen. Er sagt: „Kann es sein, dass ein Teil der Krise unseres Lebens auch darin besteht, dass unsere Rede von Gott und zu Gott manchmal zu verharmlosend, zu kitschig, zu banal, zu kleinkariert, zu sentimental und gedanklich anspruchslos war und ist?“ Und womöglich gilt dasselbe auch für unsere christliche Taufe: Gehen wir mit ihr nicht auch so verharmlosend, so kitschig, so banal, so kleinkariert, so sentimental und gedanklich anspruchslos um? Vielleicht liegt es daran, dass wir das Wasser nur tröpfeln lassen, dass wir die Taufe nicht existenziell, sondern eher kosmetisch empfinden. Möglicherweise haben wir als Kirche selber dazu beigetragen, dass manche dies nette Geplätscher dann nur noch als amüsantes Familien-Happening wahrnehmen können. Obwohl es doch dabei im Kern um alles geht: Um Dein ganzes Leben und auch um Deinen Tod, um Deinen Glauben, um Deine Freiheit, um Deine Würde, um Deine Moral und um Deinen einzigen Trost.

Am Konfi-Wochenende auf dem Wolfsberg haben wir in den Gruppen intensiv darüber nachgedacht, welche Bedeutung und welche Konsequenz für unser Leben die Taufe eigentlich hat. Das packt uns an den Kragen und nimmt uns in die Pflicht. Kein Mensch kann dem einfach ausweichen. Wir haben zusammen den Film über den Pastor Dietrich Bonhoeffer gesehen, der am Attentat gegen Adolf Hitler beteiligt war und sein Leben dafür gegeben hat. Sein Leben, auch sein Ringen, war ein Leben in der Nachfolge Jesu und damit ein Leben aus der Taufe.

Ich glaube nicht, dass er sich diesen Weg erträumt oder gar erwünscht hätte. Aber er spürte doch ganz offensichtlich, dass diese Aufgabe, diese Prüfung, die Bestimmung seines Lebens war, der er sich eben nicht entziehen konnte. Er lebte und hatte auch seine Haltung aus dem Zuspruch der Taufe, aber wusste, dass daraus auch eine Verantwortung und ein Anspruch an ihn selber erwächst.

Die Taufe ruft den Menschen also in ein völlig neues Dasein mit anderen Maßstäben und veränderten Perspektiven. Es geht radikal um Buße, Umkehr und Neubeginn. Wer das nicht fühlt, der wird auch nicht erkennen, dass es bei der Taufe um die Verwandlung des Menschen überhaupt geht: Um Gerechtigkeit, um Frieden, um Ehrlichkeit, um Demut, um Barmherzigkeit, um Sanftmut und um Liebe. Am Anfang war das natürlich viel klarer und offensichtlicher. Die Menschen, die zu diesem Eremiten Johannes in die Wüste kamen, wollten selber ein neues Leben beginnen, einen neuen Anfang machen. Viele bereuten ihre Unaufrichtigkeiten, erkannten ihren Selbstbetrug und ihre schmutzigen Machenschaften und ekelten sich selber vor ihrer eigenen Oberflächlichkeit, ihrer Arroganz und nur materiell ausgerichteten Lebensart. Sie spürten, dass es nicht so weitergeht und Johannes, dieser so abgerissene und armselige Mann am Jordan, der Heuschrecken und wilden Honig isst, der ruft ihnen auch zu: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist ganz nahe!“ Und erst dann, wenn die Leute ihre eigene Schuld erkannten und damit sich selbst erkannten, dann erst tauchte er sie ganz unter in den Jordanfluß, mit Haut und Haaren. Ein kraftvolles Zeichen: Der alte Mensch soll untergehen (er soll „ersäuft“ werden, sagt Luther) und ein neuer Mensch wird geboren. Und nur so wurde auch Jesus selber getauft. So verhalf die Taufe den Menschen geradezu körperlich dazu, diese Zäsur in ihrem Leben zu vollziehen und wurde darum zum Ursakrament der Christenheit. Das heißt also: Ohne den Glauben, ohne innere Aufrichtigkeit wäre die ganze Taufe nur ein äußeres, ein rituelles Geschehen. Ohne die ehrliche Hoffnung auf Ewigkeit und die Erlösung allein durch Gottes Gnade wäre die Taufe hohl und kraftlos. Aus diesem Grund geht Johannes so harsch mit denen um, die meinen, sie könnten sich auf ihre eigenen Sicherheiten und menschlichen Möglichkeiten verlassen: „Ihr Schlangenbrut, wer hat euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Seht zu, bringt rechtschaffende Frucht! Tut Buße!“ Das, was er hier den frommen Juden sagt, gilt uns aber allen: Wenn wir heute meinen, wir könnten alles selber bestimmen und in den Griff bekommen, wir könnten uns sozusagen selber erlösen, wir wären die Herren der Schöpfung und brauchten uns selber nicht mehr zu hinterfragen und Gott die Ehre geben, dann täuschen wir uns. „Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“ „Es ist schon die Axt diesen Bäumen an die Wurzel gelegt!“

Die Taufe ist darum der Wendepunkt zu einem anderen Menschenbild und zu einem anderen Weltbild.

In der Taufe erfahren wir die Zusage Gottes zu unserem Leben, dass wir schon jetzt seine Kinder sind und damit zur neuen Welt und zur Ewigkeit gehören. Und damit hat die Taufe etwas mit dem österlichen Ausblick auf Auferstehung und dem Licht der Überwindung des Todes zu tun. Das bedeutet aber nicht, dass wir damit eine Garantie für ein – nach unseren Maßstäben – perfektes oder leidfreies Leben bekommen. Wir leben hier in unserer Welt immer unter den Bedingungen der „vorletzten Dinge“, wie Dietrich Bonhoeffer es ausgedrückt hat. Wir haben hier sozusagen vorösterlich mit Jesus am Kreuz zu tragen. Und dieses Kreuz kann manchmal sehr schwer zu ertragen sein. Und es wird leichter, wenn wir es gemeinsam tun und uns gegenseitig im Tragen unterstützen. Wir leben also in dieser verworrenen und unerlösten Welt mit der Verheißung der Erlösung, die uns in der Taufe zugesagt ist. Aber genau das macht den feinen, aber gewaltigen Unterschied aus. Christen idealisieren nicht dieses Leben, aber sehen es aus einer anderen, angstfreieren Perspektive. Dietrich Bonhoeffer hat sich daran gehalten und fand den Mut, Dinge zu tun, die die Mehrheit nicht nachvollziehen konnte. Selbst als er die Möglichkeit hatte, aus dem Gefängnis zu entfliehen, war sein Glaube und sein Vertrauen stärker. Auch Martin Luther, in den schwersten Anfechtungen und Prüfungen seines Lebens, vor dem Kaiser, vor Verurteilung und Bann, hat sich immer wieder selber zugeflüstert: **„Ich bin getauft!“** Er hat das so oft berichtet: Er fühlte sich dann von einer großen Kraft getragen und auch gehalten, was immer auch äußerlich ihm geschah.

Wir wollen gleich den kleinen Luis taufen. Er ist ein Kind. Er kann das alles noch nicht wissen. Aber er bekommt, ohne etwas zu tun, ohne etwas leisten zu müssen, schon dieses Ja-Wort, diese Zusage Gottes verliehen. Er gehört dann zur neuen ewigen Welt. Im Laufe seines Lebens muss sich das dann erst bewahrheiten. Bei seiner Konfirmation wird er nach seiner eigenen Verantwortung und seinem Ja-Wort gefragt. Was daraus wird, liegt also allein bei uns selbst. Und doch hilft Gott oft dem, der glaubt, auf so wunderbare, paradoxe und manchmal unfassbare Weise. So ist das ja auch beim Taufwort, das Ihr für Luis ausgesucht habt aus 1. Mose 21,6: Abraham und Sarah bekommen im Greisenalter noch ein Kind. Es ist nach menschlichen Maßstäben unmöglich, ja geradezu lächerlich. Aber dennoch sind sie erfüllt von der stillen Freude über dieses verborgene Licht ihres Lebens, das alles hell machen kann, wo wir nur Dunkelheit berechnet hatten. Sarah lacht und ist ausgelassen fröhlich darüber, dass es mehr gibt, als wir mit dem Verstand und mit allen unseren Plänen erdenken können. Dass Gottes Wunder, Gottes Fügung, Gottes Freiheit unsere Seele so froh und leicht macht, dass wir uns selbst loslassen können und uns voller Freude Gottes Güte übergeben. Möge Luis diese Kraft der Taufe in seinem Leben spüren und den Mut zu einem neuen Leben finden.

Amen.